

Abb. 1. Blechtablett, „Braunschweig von Westen“; Ansicht um 1830; 30,6 x 38,7 cm, H x B; Städtisches Museum Braunschweig

Franz-Josef Christiani

## Die Lackproduktion der Manufaktur Stobwasser und ihre lokale Konkurrenz

### Motivgruppen der Miniaturmalerei

Lackkunst des 18. und 19. Jahrhunderts von überregionalem Rang in Braunschweig, der Residenzstadt eines kleinen Herzogtums ohne entscheidenden politischen Einfluss? Wie konnten sich hier mehrere Lackmanufakturen entwickeln und im Konzert mit den großen europäischen Lackzentren in England, Frankreich, Belgien und Holland eine wesentliche Rolle spielen?

Braunschweig (Abb. 1) verbindet man mit seinem Gründer, dem welfischen Herzog Heinrich dem Löwen. Ihm gelang es im 12. Jahrhundert ein kunst- und kulturgeschichtliches Zentrum zu gründen, das bald von einem erstarkten selbstbewussten Bürgertum handelspolitisch genutzt und ausgebaut wurde. Das 17. Jahrhundert offenbarte jedoch sozial- und wirtschaftspolitische Fehlentwicklungen, die schließlich dazu führten, dass die welfischen Herzöge ihre ehemalige Residenz zurückeroberten und die bürgerliche Selbstverwaltung stark einschränkten bzw. vollkommen außer Kraft setzten.

Die Zeit des 18. Jahrhunderts stand ganz im Zeichen eines aufgeklärten Absolutismus und dessen Merkantilismus. Das Bestreben der Herzöge richtete sich auch aus Eigennutz auf die Belebung des Handels. Mit dem Versuch, eine staatlich gelenkte Wirtschaft einzuführen, folgte man preußischen Vorbildern. Als

Ergänzung zu den starr organisierten Handwerksgilden bildeten sich so genannte Manufakturen, die zwar noch keine Industriebetriebe darstellten, in denen der Fertigungsprozess aber schon Produktzerlegung und Arbeitsteilung kannte. Den Manufakturen wurde gestattet, dazu entsprechende Handwerker unterschiedlicher Gewerbe zu beschäftigen. Das verlieh den Manufakturen die notwendige Unabhängigkeit, ohne die der Erfolg von vornherein vereitelt worden wäre.

Am 18. Mai 1763 erteilte der Herzog dem Lackierer Georg Siegmund Stobwasser und seinem in Abbildung 2 als erfolgreicher Geschäftsmann dargestellten Sohn Johann Heinrich die Genehmigung, nach Braunschweig zu kommen und hier eine Fabrik für lackierte Waren zu gründen.

Als Stobwasser sich 1762 erfolgreich auf eine Zeitungsannonnce des Braunschweiger Herzogs Carl I. bewarb, welcher Künstler jeder Art aufforderte, unter großen Begünstigungen in sein Land zu ziehen, schienen die Voraussetzungen gegenüber seiner Heimatstadt Lobenstein im Voigtland um so viel besser, dass die gesamte Familie beschloss, Haus und Hof zu verkaufen, um mit ihrer kleinen Lackierwerkstatt nach Braunschweig überzusiedeln. Bewundernswert, ja leichtsinnig scheint Stobwassers

Optimismus gewesen zu sein, durch den es unterblieb, mit dem Herzog bzw. dem zuständigen „Geheimen Rat“ vorab in weitere Verhandlungen einzutreten, um sich einer entsprechenden finanziellen Unterstützung seitens des Herzoghauses und der Zusage eines dringend erforderlichen Wohn- und Fabrikgebäudes zu vergewissern. So musste Stobwasser sein eigenes Kapital in die Einrichtung einer Lackierwerkstatt investieren und einen ungewissen Anfang wagen.

Erst mit dem Jahre 1769 scheint eine erste mühevoll Epoche in Stobwassers Fabrikgeschichte ihren Abschluss gefunden zu haben. Der Herzog gestand Stobwasser am 3. Oktober das Privileg zu, als einziger „Braunschweiger Lackwaren“ herstellen und sie als solche vertreiben zu dürfen. Es war durchaus üblich, für besondere Erfindungen zeitlich begrenzten Schutz zu gewähren, doch blieb der „Geheime Rat“ gegenüber einer derartigen Monopolstellung grundsätzlich skeptisch eingestellt.

Johann Heinrich Stobwassers guter Ruf als Lackkünstler drang bis an den Hof nach Berlin und ebenso nach Dresden vor. In Berlin hatte er bereits mehrere Staatswagen lackiert und sich damit dem König auf beste Weise empfohlen. Nun wurden die Angebote konkreter. „Wenn sich die Fabrik im nächsten halben Jahr mit Erfolg in Berlin etablieren würde – so hieß es –, wolle man seitens der Regierung freie Reise- und Transportkosten, ein freies Haus, den nötigen Vorschuss auf das Betriebskapital und ein jährliches Gehalt von 400 Reichstalern garantieren.“ Konnte man ein derartiges Angebot ausschlagen? Johann Heinrich hatte schon ähnlich gute Bedingungen aus Dresden abgelehnt und blieb auch jetzt zögerlich. Sein Vater dagegen und alle übrigen Familienangehörigen hätten einem Wechsel liebend gern

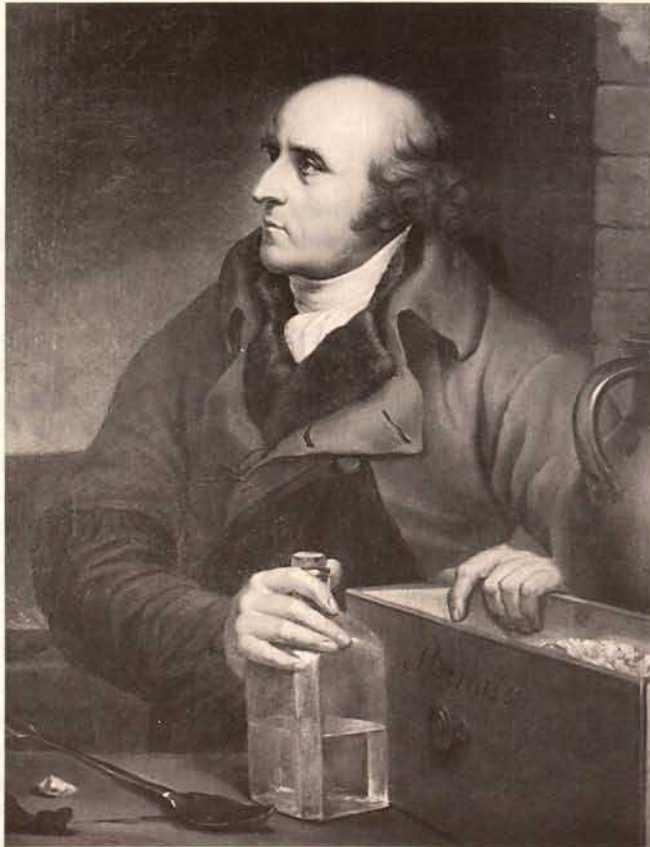
zugestimmt, hatte doch der Herzog bisher jegliche Unterstützung vermissen lassen. Voller Unverständnis für die Entscheidung ihres Bruders, Braunschweig trotz allem treu bleiben zu wollen, ergriff seine Schwester Louise die Initiative und bat, mit ihrem Mann – dem Franzosen Jean Guérin – eine Zweigniederlassung in Berlin aufmachen zu dürfen. Das geschah im Jahre 1772.

Gleichzeitig schenkte der Herzog Stobwasser in Braunschweig ein Wohn- und Geschäftsgebäude, so dass man die Produktion der Lackwaren in dem Umfang aufnehmen konnte, wie man es sich bereits zu Anfang gewünscht hatte. Dadurch expandierte die Lackmanufaktur in diesen Jahren in überdurchschnittlichem Maße und zählte als wichtiger Wirtschaftsfaktor zu den erfolgreichsten Manufakturen des Braunschweiger Landes.

## Landschaften

Die für Stobwasser auf Dosen, Tablett, Kästen, Kannen, Vasen und Möbeln anfänglich ausgeführten Landschaftsminiaturen (Abb. 3) folgten dem Grundkonzept der modischen Ideallandschaften. Sie wurden abgelöst durch Bildkompositionen, die einen stärkeren Realitätsgehalt erkennen und realistische Einzelstudien nach der Natur spüren lassen. Man konzentrierte sich auf das reine Naturerlebnis, das man in seiner Individualität getreu wiederzugeben wünschte. Typisch sind wilde Gebirgsbäche, romantische Felspartien oder einzelne mit Leichtigkeit gemalte Eichen sowie ganze Baumgruppen vor einem Hintergrund, dessen Partien hell ausgemalt sind und dadurch eine idyllische Durchsichtigkeit erzielen.

Abb. 2. Friedrich Georg Weitsch: Johann Heinrich Stobwasser, um 1780; Öl auf Leinwand; 94 x 76 cm; Städtisches Museum Braunschweig



## Topographie

Mit dem Bedürfnis der genauen Darstellung des Beobachteten stieg der Wunsch der Identifizierbarkeit des Geschilderten. Gefordert wurde eine objektive Wiedergabe, die in der Schilderung geologischer Formationen gleichzeitig zum Erlebnis wird, wie es die Motive von Koblenz mit der Burg Ehrenbreitstein (Abb. 4) sowie andere Rheinlandschaften romantisch verdeutlichen.

Dass bei dieser Beliebtheit topographischer Motive lokale Sujets eine dominierende Rolle spielten, darf vorausgesetzt werden. Doch beschränkten sich die Miniaturen bald nicht mehr ausschließlich auf regionale Motive, sondern gaben auch Motive beliebter Reisen, wie z. B. die Tellskapelle am Vierwaldstätter See (Abb. 5) oder das Brockenhaus (Farbtafel XXII.3) wieder.

Das, was uns heute als lackierter und fein bemalter Behälter mit Deckel überliefert ist, hatte ursprünglich vorrangig die Funktion der Schnupftabakdose. Je nach Geldbeutel reichte die Palette über alle nur denkbar teuren und ausgefallenen Materialien bis hin zum Surrogat Papiermâché. Was die Lackprodukte Johann Heinrich Stobwassers auszeichnete, waren der dunkelsamtige, hochglanzpolierte Bernsteinlack und eine exzellente Miniaturmalerei, die mit einem transparenten Kopallack ihren dauerhaften Schutz erhielt. Die hiesigen Miniaturmaler übertrugen u. a. Motive bekannter Gemälde auf ihre Lackobjekte und trafen somit den allgemeinen Zeitgeschmack.

Bei so viel Erfolg und ungebrochener Nachfrage hochwertiger Lackwaren regte sich natürlich die heimische Konkurrenz. Diese erwuchs anfänglich aus den eigenen Reihen seiner gut ausgebildeten Mitarbeiter, der in der eigenen Fabrikmalerschule



Abb. 3. Schnupftabakdose, „Ideallandschaft“; Papiermaché; Durchmesser 10,3 cm; Städtisches Museum Braunschweig



Abb. 4. Schnupftabakdose, „Koblenz mit der Burg Ehrenbreitstein“; Papiermaché; Durchmesser 9,8 cm; Richard Borek Stiftung

Abb. 5. Schnupftabakdose, „Tells Capelle in der Schweiz“; Meyer & Wried, 1839; Blech; 25 x 12,5 x 8,5 cm; Richard Borek Stiftung





1 Schnupftabakdose „Löwenjagd“, Malerei von August Theodor Meyer (1798–1863), Papiermaché, 2,56 x 9,15 x 6,3 cm; Städtisches Museum Braunschweig

2 Schnupftabakdose „Herkules am Scheideweg“, Papiermaché, H = 1,88 cm, Durchmesser 9,64 cm; Städtisches Museum Braunschweig



3 Schnupftabakdose „Ansicht des Brockenhauses“, Papiermaché, H = 1,82 cm, Durchmesser 9,66 cm; Städtisches Museum Braunschweig



ausgebildeten Maler, der Papiermaché herstellenden und verarbeitenden Former und der die Rezepturen beherrschenden Lackierer. Auch Branchenfremde wie der Zinggießer Kraegelius oder der Perückenmacher Evers warben Mitarbeiter ab und produzierten ohne herzogliche Konzession Braunschweiger Lackwaren. Stobwasser versuchte zu Anfang, sein Privileg mit vielen Prozessen zu schützen, um sich so seinen Absatz zu sichern und sich minderwertiger Produkte zu erwehren. Dass Wilhelm Stockmann seine Lackprodukte, vor allem seine auf Blech gemalten Miniaturen nahezu gleichwertig und ohne große Streitigkeiten entwickeln konnte, mag daran gelegen haben, dass er 1811 erst relativ spät auf der Braunschweiger Messe eigene Lackwaren ausstellte. Die Produkte der Braunschweiger Lackfabriken ließen sich dank ihres hohen Qualitätsniveaus kaum noch unterscheiden, was dadurch zu erklären ist, dass die freischaffenden Maler für alle Manufakturen gleichzeitig arbeiteten. Stobwasser, Stockmann und Evers arbeiteten vorwiegend mit Papiermaché, Kraegelius überwiegend mit Zinn und Weißblech. Die Everschen Produkte zeichneten sich durch ihre besondere Malerei und ihre Formenvielfalt aus und Kraegelius' Vorzüge sah man in einem zarten Schmuck mit Vergoldungen.

### Firmensignaturen

Während uns die Maler wegen fehlender Signaturen unbekannt bleiben – einige scheinen nur durch den Duktus der Malerei bestimmbar – finden wir in oder an einer großen Anzahl von Lackobjekten die jeweiligen Firmensignaturen. Insbesondere die der beiden Manufakturen Stobwasser und Stockmann sind fast ausschließlich in zinnoberroter Farbe auf Papiermaché-Arbeiten oder in schwarzer Farbe auf Gegenständen aus Blech aufgebracht. Die Innenfläche des Dosenbodens zeigt die Signatur und meist Ziffern, das Deckelinnere ebenfalls die gleichen Ziffern und oftmals, meist in Kursivschrift, den Titel der Malerei und manchmal den Künstler der Vorlage. Die Bedeutung der Zahlen ist bis heute nicht eindeutig geklärt. Gewiss ist, dass Boden- und Deckelinneres die gleiche Zahl tragen, damit die beiden zusammengehörenden Teile nicht vertauscht werden konnten. Die Kennzeichnung der rechteckigen Dosen ähnelt der der runden Arbeiten, für die Schrift wurde bei einigen gelbe Farbe verwendet, während Stockmann für seinen Firmenstempel oft einen Goldton wählte. Sind auf den Tablett Signaturen und Ziffern nachweisbar, so sind die Ziffern in roter Farbe gemalt, während die Fabrikmarke bei Stockmann in den Farben Rot oder Gold aufgedruckt oder als Aufkleber zu lesen ist.

Bereits Anfang 1775 bat Johann Heinrich Stobwasser den Herzog, seine Lackprodukte mit dem Zeichen eines Rosses und dem unter selbigen stehenden Buchstaben „St“ stempeln zu dürfen. Dieses Zeichen scheint Stobwasser jedoch wenig angewandt zu haben. Eine eindeutige Bestimmung wird außerdem dadurch erschwert, dass die Manufaktur Stockmann in späteren Jahren ebenfalls vereinzelt ein Pferd in das Firmenzeichen integrierte. Von der Manufaktur Stobwasser sind die in Abbildung 6 dargestellten, gängigen Signaturen bekannt.

Nachdem Meyer & Wried 1832 als Nachfolger die Manufaktur Stobwasser übernommen hatten, wurden die Stempeldrucke durch die Namen der ehemaligen Meister erweitert. Daneben sind unterschiedliche gedruckte Firmenschilder bekannt, die rückseitig auf die fertigen Gegenstände geklebt wurden (Abb. 8).

Wilhelm Stockmann produzierte erst relativ spät eigene Lackwaren. Seine Signatur „St“, welche vielleicht auf eine Ver-

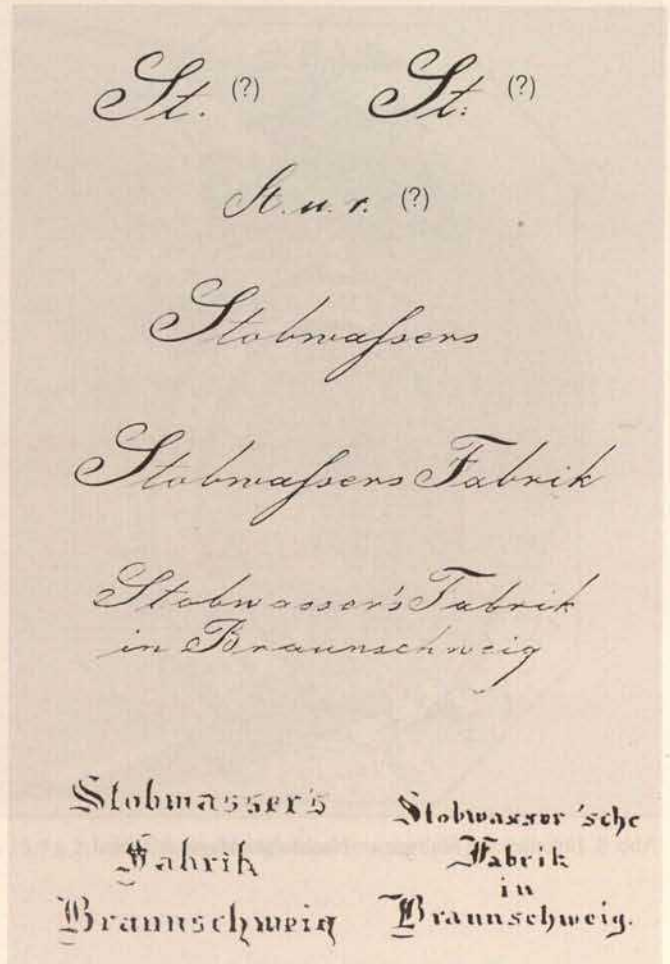
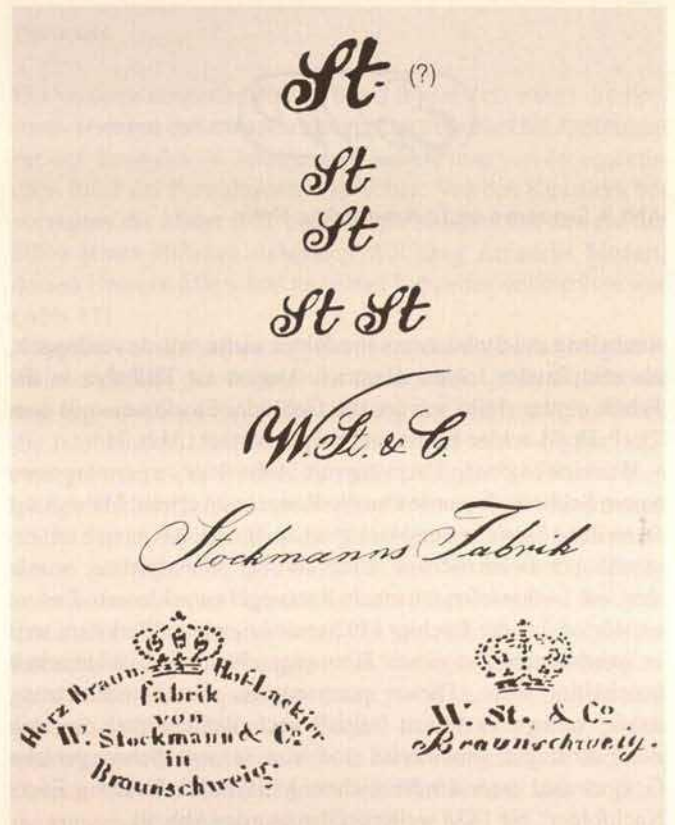


Abb. 6. Kursivschriften und Stempel der Lackmanufaktur Stobwasser

Abb. 7. Signaturen der Lackmanufaktur Stockmann



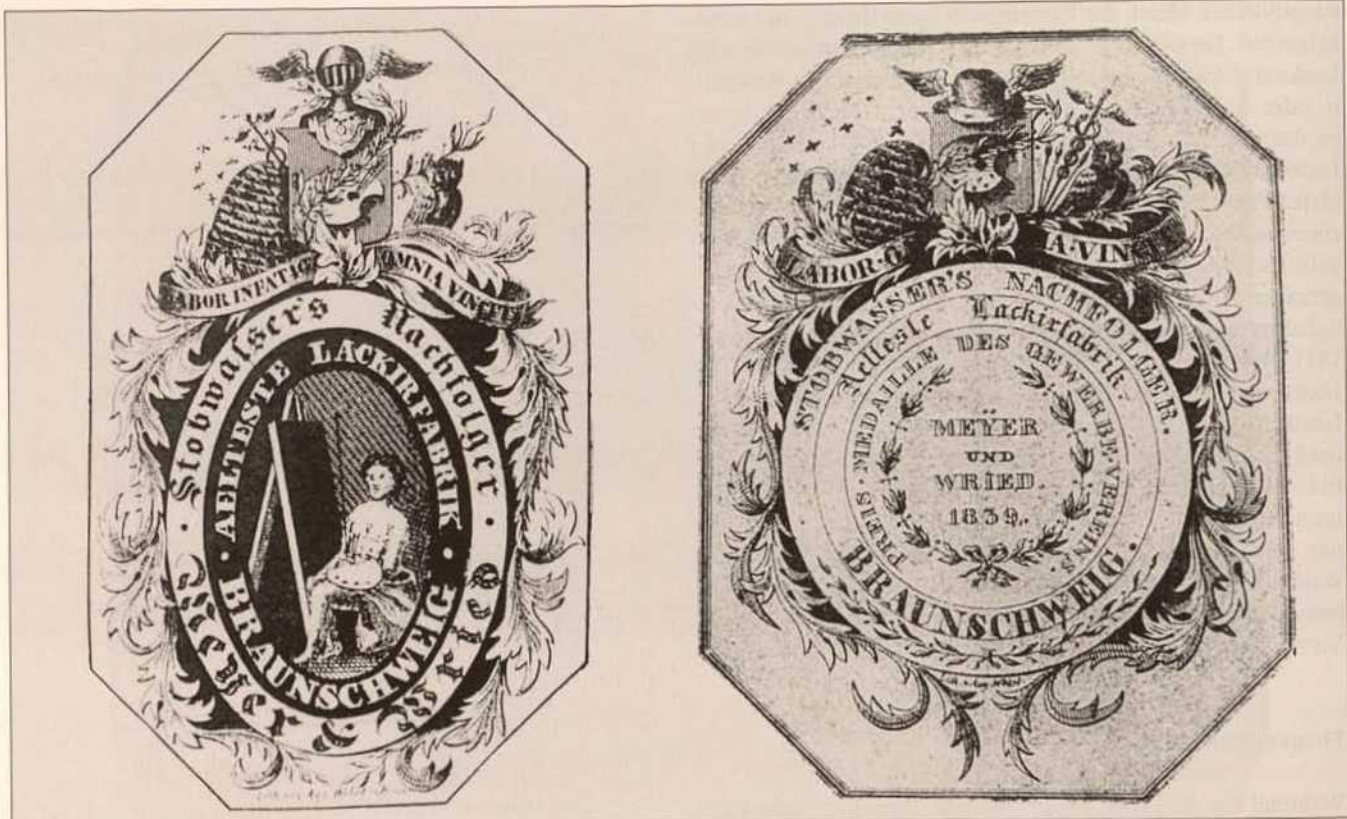


Abb. 8. Etiketten der Stobwasser-Nachfolger Meyer & Wried



Abb. 9. Signaturen der Lackmanufaktur Evers

wechslung mit Stobwassers Produkten zielte, wurde verdoppelt, als sein Bruder Johann Heinrich August als Teilhaber in die Fabrik eintrat. 1836 wurden die Gebrüder Stockmann mit dem Titel „Hof-Lackier-Fabrikant“ ausgezeichnet (Abb. 7).

Heinrich Ludewig Evers lag mit Stobwasser in permanentem Streit. Schließlich wurde ihm die Konzession erteilt, Malerei auf Bestellung herstellen und lackieren zu dürfen. Als er sich mit erstaunlicher Beharrlichkeit auch darüber hinwegsetzte, wurde ihm sein Lackierofen mit einem Ratssiegel verschlossen. Zudem zerstörten ihm die Tischler 1792 seine komplette Werkstatt, weil er unerlaubterweise einen Zimmergesellen mit Tischlerarbeit beschäftigt hatte. Dieser permanenten Auseinandersetzung müde, verlegte er seinen Betrieb nach Wolfenbüttel, wo sich die Fabrik gut entwickelte und von seinem Schwiegersohn G. Bratenahl unter der Bezeichnung „Heinrich Ludewig Evers Nachfolger“ bis 1838 weitergeführt wurde (Abb. 9).

### Freiheitskriege

Mit der Rückbesinnung auf die Napoleonischen Kriege erinnerte man sich in der Miniaturmalerei an die Schlachten und ihrer Feldherren. Die Freude über den Frieden und die wiedererlangte Freiheit scheinen so groß gewesen zu sein, dass die Nachfrage nach derartigen Erinnerungsstücken vermutlich nur mit Hilfe der Druckgrafiken gedeckt werden konnte. So zeigt z. B. eine ovale, schwarzlackierte Blechdose aus „Stobwassers Fabrique“ die farbig angelegte Landkarte der Völkerschlacht bei Leipzig am 18. und 19. Oktober 1813, mit der die Vertreibung Napoleons ihren Anfang nahm.

Den Boden dieser Dose zierte eine Karikatur Napoleons, auf dessen Kopf aus Menschenleibern sich der preußische Adler festkrallt. Die Umschrift dazu lautet: „Triumph des Jahres 1813. Den Deutschen zum Neuenjahr“. Der anfänglichen Faszination folgte jetzt die Diffamierung des Usurpators und Tyrannen, den man für den Tod unzähliger Menschen verantwortlich machte. Derartige Karikaturen konzentrierten sich auf die Jahre der Befreiungskriege und auf die später einsetzenden Napoleon-Legenden (Abb. 10).

Nach dem Sieg über Napoleon und dessen endgültiger Verbannung überwog die Freude über den wiedererlangten Frieden. Hiervon zeugt u. a. eine farbig ausgemalte Grafik. Die runde Papiermaché-Dose der Lackmanufaktur Stobwasser trägt als so genannte Friedensdose einen Stich mit einem Portraitkranz der beteiligten Feldherren und dem oberen Teil des Brandenburger Tores, dessen Viergespann mit der Siegesgöttin bekanntlich 1807 von den Franzosen geraubt worden war und 1814 als Symbol des Sieges über Napoleon zurückgeholt werden konnte (s. S. 203, Abb. 10).



Abb. 10. Kolorierte Grafik auf dem Boden der Völkerschlacht-Dose; 9,8 x 13,7 x 2,3 cm; Städtisches Museum Braunschweig

Abb. 11. Schnupftabakdose, „Portrait von Mozart“; Stobwassers Fabrik; Papiermaché; Durchmesser 9,9 cm; Richard Borek Stiftung



### Portraits

Ein weiteres herausragendes Thema dieser Zeit waren die Portraits. Hier trat das erstarkte Bürgertum vermehrt als Auftraggeber auf. Ende des 18. Jahrhunderts konnte man von der eigentlichen Blüte der Portraitmalerei sprechen. Von den Künstlern bevorzugten die Maler z. B. angesehene Musiker wie den auf der Höhe seines Ruhmes stehenden Wolfgang Amadeus Mozart, dessen Universalität schon zu seinen Lebzeiten unbestritten war (Abb. 11).

Bereits seit Entstehen der Portraitbildnisse in der Miniaturmalerei genießt das Bildnis von Damen eine große Beliebtheit und begleitet die weitere Entwicklung der Miniaturkunst durch die Jahrhunderte. Seit dem 17. Jahrhundert waren die Portraitisten gefordert, ein Bildnis zu malen, das das gesellschaftlich gültige Schönheitsideal wiedergab. Daher sind seit der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts die Damenportraits kaum voneinander zu unterscheiden. Die Gesichter auf den Dosen und Zigarrenetuis lassen kaum charakteristische Züge erkennen, der Ausdruck ist vielfach geprägt durch den gleichen Blick, das gleiche Lächeln, die gleiche Wangen- oder Nasenpartie sowie den gleichen Mund. Damenportraits waren meist als Brustbild, in zeitgenössischer Kleidung des Empire oder Biedermeier gemalt und mit mancherlei Accessoires in Form von Schmuck, Blumen, Federn und den unterschiedlichen Variationen von Kopfdeckungen ausgestattet (Abb. 12–14).

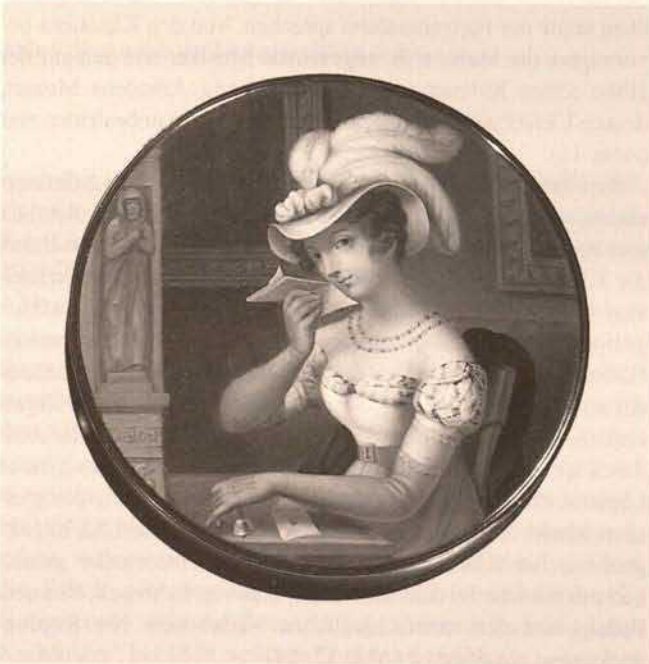


Abb. 12. Schnupftabakdose „Zum Andenken von Friedrich Winkler“, Papiermaché, H = 1,05 cm, Durchmesser 10,2 cm, Städtisches Museum Braunschweig

### Religion

Ein weiteres Motiv der Miniaturmalerei auf Lackarbeiten ist die Darstellung biblisch-religiöser Inhalte, die in der bildenden Kunst ebenso wie die Darstellung mythologischer Szenen zu den klassischen Themen zählt. Vor allem das umfangreiche Werk Raffaels mit den zahlreichen Madonnendarstellungen diente den Malern der Braunschweiger Lackmanufakturen als Vorlage, wie beispielsweise die berühmte „Macintosh Madonna“ der Nationalgalerie London oder die „Madonna della Sedia“ im Palazzo Pitti in Florenz (Abb. 15).

Abb. 13. Schnupftabakdose „Mein theurer Ambrosius“, H = 1,75 cm, Durchmesser 9,9 cm; Städtisches Museum Braunschweig



Die Qualität einiger Madonnenminiaturen heben sich durch eine außergewöhnlich feine Malerei hervor, die möglicherweise von dem Raffael-Kopisten Johann Christoph Baese, genannt Carlo Baese, geschaffen wurde. Carlo Baese, 1790 in Braunschweig geboren, erhielt zunächst seine künstlerische Lehre in der Stobwasserschen Malschule und war auch als Maler für deren Manufaktur tätig. Später vervollständigte er seine weitere Ausbildung in Wien und Florenz.

### Mythologie

Bei den Themen der Mythologie fällt die qualitätvolle Malerei ebenfalls auf. Die bekanntesten Göttinnen, Götter und Figuren der griechischen und römischen Mythenwelt sind als Lackminiaturen für die Zeitgenossen festgehalten und der Nachwelt

Abb. 14. Zigarrenetui, Brustbild einer jungen Frau; Wilhelm Stockmann & Co; Papiermaché; H = 13,8 cm; Städtisches Museum Braunschweig





überliefert (Farbtafel XXII.2. Venus mit ihrem Sohn Amor, Jupiter, Mars, Bacchus, Europa, Juno, Leda, tanzende Amoretten und Putten beispielsweise sind in verschiedenen Episoden vertreten. Die römische Göttin Venus, die sehr früh mit Aphrodite gleichgesetzt wurde und deren Mythologie erhielt, ist die Figur, die mit verschiedenen Begebenheiten ihrer Geschichte am zahlreichsten auf Dosen zu bewundern ist: z. B. „Die Geburt der Venus“ (Abb. 16) oder „Die Toilette der Venus“ nach einer Vorlage von Angelika Kauffmann.

### Kleingerät und Möbel

Aus der reichhaltigen Produktpalette der Braunschweiger Lackmanufakturen seien noch zwei Gruppen kurz vorgestellt: die Kleingeräte des bürgerlichen Haushalts und die Lackmöbel. Zum bürgerlichen Biedermeier-Haushalt zählte eine Vielzahl von kunsthandwerklichen Gebrauchsgegenständen. Erhalten ist neben Vasen, Kerzenständern, Tabakdosen, Petroleumlampen, Nähkästchen und Uhren in Vasenform zum Beispiel ein Teekessel mit Stövchen in ziegelrotem Lack, ähnlich dem Rot der Signaturen und Beschriftungen in den Lackdosen (Abb. 17).

Beim vollständigen Interieur eines Biedermeier-Zimmers zählten neben diesen Blech- und Papiermaché-Gegenständen bemalte Lackmöbel zu den Besonderheiten dieser Zeit. Ebene, glatte, hochglanzpolierte Flächen und rechtwinklige Kanten waren das Kennzeichen dieses Geschmacks. Ihre Reduktion auf bisweilen allzu schlichte Möbeltypen wurde von der Wirkung ihrer zarten Bemalung überspielt. Stobwassers Miniaturmalerei fiel auch hier auf fruchtbaren Boden und beeinflusste als lokale Sonderentwicklung und Spezialität seiner Manufakturen in Braunschweig und Berlin weniger die Möbeltypen, sondern mehr die spezielle Oberflächenbehandlung und -dekoration. Kommoden, gradlinige Kästen mit drei Schubladen, sind mit derartig feinlinigen Arabesken und darin eingewobenen Medailons auf braunrotem Grund bemalt worden. Ihre Abdeckplatten bestehen aus Pappmaché, einem aus vielen Lagen Papier und Leim zusammengesetzten Karton. Angefertigt und lackiert wurden sie von Jean Guérin, der eine besonders transluzide, wolkige Art von Lack erfand, der in Anlehnung an das Schildpatt rötlich durchschimmernd aufgetragen wurde und die mythologischen, historischen, topographischen und volkstümlichen Motive der Malerei rahmte.

Ebenfalls ganz im Sinne des Klassizismus erfunden und typisch für ihre Zeit wirken die Schreibmöbel durch ihre klar gegliederten Proportionen. Zum einen ein Rollsekretär in der üblichen, auch von David Roentgen stetig wiederholten Form. Seine Frontflächen sind ausgefüllt mit Landschaftsmalerei und figürlichen Szenen der Mythologie. Zum anderen die Schreibkommode mit Aufsatz, deren kubische Form den barocken Schreibschrank völlig negiert und zum Biedermeier-Sekretär überleitet. Tanzende Mänaden mit Früchte- oder Blumengirlanden oder Bocksköpfe zwischen geflochtenen Bändern schmücken die Füllungen ihrer Kommodenfront und lockern deren Ansicht auf (Abb. 18).

All diese Beispiele vermitteln einen kleinen Einblick in die Fülle der Braunschweiger Lackprodukte über annähernd einhundert Jahre. Man schätzte sie als die Besten in Europa und so ist es nicht verwunderlich, dass der Name Braunschweig und Stobwasser zum Synonym für die deutsche Lackkunst jener Jahre geworden ist. Ein Vertriebssystem mit Verkaufsdépôts in verschiedenen Städten förderte den Absatz, so dass die Lackmanu-

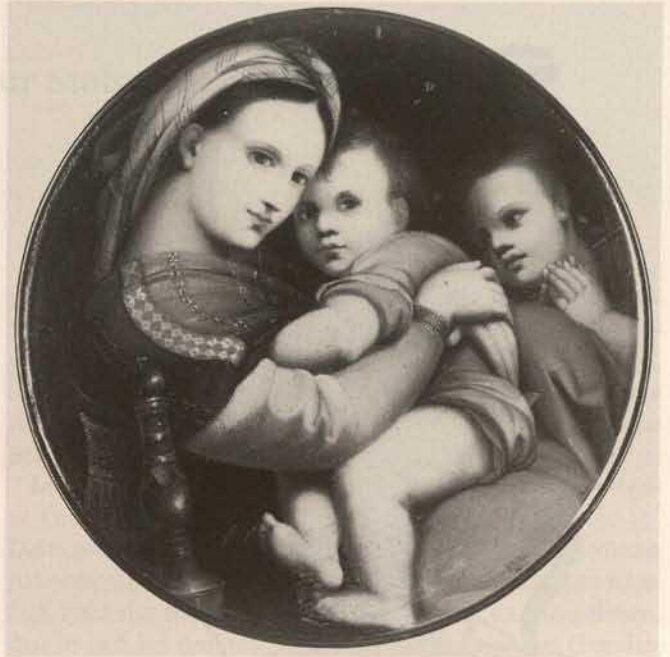


Abb. 15. Schnupftabakdose, „Madonna della Sedia“; Stobwassers Fabrik; Papiermaché; Durchmesser 9,5 cm; Richard Borek Stiftung

faktur Stobwasser in Braunschweig ein volkswirtschaftlicher Faktor von großer Bedeutung wurde. Die Berliner Fabrik hatte sich anfänglich ebenfalls sehr gut entwickelt, litt dann aber unter der langwierigen Krankheit und dem frühen Tod von Jean Guérin im Jahr 1797. Stobwasser sah sich noch im gleichen Jahr gezwungen, die Leitung der Fabrik vorübergehend zu übernehmen bzw. neu zu organisieren, bis sein Sohn Christian Heinrich 1808 Teilhaber wurde und er nach dem Tode seiner Mutter zwei Jahre später beide Fabriken in Braunschweig und Berlin übertragen bekam. 1818 übersiedelte Christian Heinrich ganz nach

Abb. 16. Schnupftabakdose, „La naissance de Venus“; Stockmann; Papiermaché; Durchmesser 10,2 cm; Richard Borek Stiftung





Abb. 17. Teekessel mit Stövchen; rot lackiert mit Goldornamentik; Stobwasser; H = 23 cm; Städtisches Museum Braunschweig

Berlin und verkaufte das Braunschweiger Stammhaus nach dem Tod seines Vaters Johann Heinrich 1832 an A. W. Meyer & Carl Wried, die das Geschäft mit bewährtem Angebot und gleich hoher Qualität bis 1852 und Carl Wried allein bis 1856 weiterführten. Damit erlosch Stobwassers Lackfabrik in Braunschweig nach fast 100-jähriger Firmengeschichte. Berühmt und begehrt wurden die Braunschweiger Lackprodukte letztendlich durch ihre exzellente Miniaturmalerei. Selbst wenn den Miniaturen Vorlagen und Vorzeichnungen bekannter Gemälde zu Grunde lagen, blieben sie trotz der Serienproduktion wertvolle Unikate, die heute wie damals ihren angemessenen Preis haben. Mit Unterstützung der Richard Borek Stiftung präsentiert das Städtische Museum Braunschweig eine ständige Schausammlung von ca. 600 Lackobjekten Braunschweiger Provenienz und verfügt damit über die größte der Öffentlichkeit zugängliche Sammlung.

## Literatur

- CHRISTIANI, FRANZ-JOSEF/BAUMANN-WILKE, SABINE: *Führer durch die Schausammlung Braunschweiger Lackkunst*, Braunschweig 1999 (Arbeitsberichte aus dem Städtischen Museum Braunschweig, Bd. 64)  
 RICHTER, DETLEF: *Lackdosen*, München 1988

## Abbildungsnachweis

- Abb. 1–3, 6–11, 13, 16, 17: Städtisches Museum Braunschweig  
 Abb. 4, 5, 12, 14, 15: Richard Borek Stiftung

## Summary

The exhibition of Brunswick Lacquer Art in the Städtisches Museum Brunswick displays about 600 exponents representing the success story of the Stobwasser lacquer manufacture and its local competitors over a period of almost a hundred years.

The Stobwasser family settled in Brunswick in 1763. Six years later they received an exclusive privilege allowing them to be the sole producers and suppliers of Brunswick lacquerwork.

It was the dark, velvety, highly polished amber lacquer and the excellent miniature painting, protected by a durable transparent copal lacquer, that distinguished the lacquerwork produced by Johann Heinrich Stobwasser from others. Most of the miniatures exhibited can be identified by the company signature instead of the missing signature of the artist.

Apart from the Stobwasser lacquer manufacture, exponents can be attributed to other local competing manufacturers, such as Ludewig Kraegelius, Heinrich Ludewig Evers, Wilhelm and August Stockmann, as well as Stobwasser's successors, A.W. Meyer & Carl Wried.

Brunswick lacquerwork became particularly famous and coveted due to the excellency of their miniatures, the main themes being idyllic landscapes, topography, wars of liberation, portraits, mythology, religious and genre paintings. Sometimes famous works of art were depicted in miniature. Even in those days lacquered products were treasured not only as valuable articles for everyday use, but as collectors pieces as well.

Abb. 18. Schreibkommode mit Aufsatz; schwarz lackiertes Weichholz; Malerei der Füllungen vom Aufsatz; links Minerva und rechts Historia, Friedrich Georg Weitsch, 1794; 143,3 x 89 x 54,2 cm; Städtisches Museum Braunschweig

